

Humanismus

Während sich die Anthropologie (gr. ἄνθρωπος ánthrōpos, Mensch) vor allem biologisch mit der Frage beschäftigt, wie es zu der Entwicklung des Menschen kam, wie er in die Natur passt, was das Besondere an ihm ist, wirft der Humanismus die Frage auf, wie sich der Mensch menschengerecht, also menschlich verhalten soll. Der Name Humanismus leitet sich von dem lateinischen Wort *hūmānus* (menschlich) ab, das sich als Adjektiv vom Substantiv *homo* (Mensch) ableitet.

Die Antwort auf die Frage, was der Mensch ist, hat den Menschen schon immer beschäftigt und ebenso die Frage, wie er sich ethisch richtig verhalten sollte. Demzufolge hat der Humanismus eine lange Geschichte in deren Verlauf es einen Wandel der Bedeutung dieses Denkens gegeben hat.

Darauf, dass sich alles am Menschen ausrichtet, hat schon Protagoras mit seinem *homo mensura* Satz¹ hingewiesen: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der Seienden, das sie sind, der Nichtseienden, dass sie nicht sind“, wobei manche ihn auch rein erkenntnistheoretisch, nicht aber subjektivistisch auslegen.²

Der Begriff Humanität leitet sich ab vom lateinischen Begriff *humanitas* („Menschlichkeit“), der auf dem gleichen Wortstamm gründet. Er taucht wohl das erste Mal bei Terenz (ca. 195 - 158 v. Chr. auf: „*Homo sum, humani nil a me alienum puto*“ - „Ich bin Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd“. Marcus Tullius Cicero (106 - 43 v. Chr.), der die Klassiker der Griechen ins Lateinische übersetzte und nachahmte, hob ihn sodann besonders hervor. Humanität ist für ihn allerdings nicht angeboren, sondern man erlangt sie erst durch eine Erziehung, in der einem diese Tugend vermittelt wird, so dass man *paideia*, also Bildung, erhält. Menschen, die diese praktizieren, werden dadurch zu Philanthropen (gr. φίλος ‚Freund‘ und ἄνθρωπος ‚Mensch‘), praktizieren also ein menschenfreundliches Denken und Verhalten. Basis dafür ist eine an der gesamten Menschheit ausgerichtete Nächstenliebe.

Nach Cicero werden dabei Vernunft und Sprache (*ratio et oratio*) eingesetzt, welche die Menschen zur menschlichen Gemeinschaft verbinden. Die menschliche Würde basiert danach auf der Vernunft. Folglich waren für ihn Kommunikation auf hohem Niveau (s. Rhetorik), die Politik, die Gerechtigkeit, das Rechtswesen sowie alltägliche Höflichkeit, Witz, Anmut und Leichtigkeit in der Ausdrucksweise, Milde, und Würde, Freigebigkeit mußte liebenswertes Miteinander von Wichtigkeit. Sie prägten forthin diesen Begriff. Mit seinen Überlegungen zum Humanismus verband Cicero die bereits vorhandenen Ansätze Bildung und Tugend zu einer neuen Ethik.

Der moderne Humanismus entstand in der Renaissance (Wiedergeburt, 15. - 16. Jahrhundert), in deren Verlauf die kulturellen Leistungen der antiken Griechen und Römer zu neuer Geltung verholfen wurde. Dabei wurde die Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten durch Verbindung von Wissen und Tugend in den Mittelpunkt gestellt. Der Mensch sollte so seine wahre Bestimmung erkennen und durch Umsetzung klassischer Vorbilder ein modernes Menschsein durch eine entsprechende Gesellschaftsform verwirklichen. Nicht mehr Gott und das Jenseits standen nun, wie lange Zeit, im Mittelpunkt, sondern der Mensch.

Die Basis für die Aufklärung war somit gelegt. In Deutschland wurde der Begriff wohl 1808 erstmals von Friedrich Immanuel Niethammer³ verwandt, als er sich gegen die allein technische Ausrichtung der Erziehung wandte.

René Descartes (1596 – 1650) meinte, dass jegliche Erkenntnis dem menschlichen Denken entspringt: „Ich denke als bin ich“. Immanuel Kant (1724 - 1804) wies darauf hin, dass jeder und alle Menschen auf Basis der Vernunft ihre Neigungen kontrollieren können und zur Freiheit gelangen können und Jean-Paul Sartre (1905 - 1980) erkannte die Konsequenz, die sich daraus für das Handeln ergibt: „Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt.“ Die Grundlagen für den Begriff der Menschenwürde waren somit gelegt, die 1948 ihren Niederschlag fanden in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ und welche die Basis für unser Grundgesetz bildet (Art. 1 GG: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“).

¹ Hermann Diels, Walther Kranz (Hrsg.): *Fragmente der Vorsokratiker* 80B1 = Platon, *Theaitetos* 152a.

² <http://www.gottwein.de/Grie/vorsokr/VSProt04.php>

³ 1808: *Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unserer Zeit*

Das Handeln eines Menschen wirkt sich nicht nur auf ihn selbst aus, sondern meist auch auf andere Menschen und auch auf die. Das Handeln des Menschen hat daher ihn selbst als Quelle und als Ziel zugleich. Das ist natürlich ein Zirkel. Aber wenn man den Glauben an Gott mit Gott begründet und die Physik mit der Physik, ja selbst wenn man die Aporie mit der Aporie begründet, so sind dies ja auch dies ebenfalls Zirkelschlüsse. Jedoch ist die Aussage des Menschen: „Ich bin“ kein Zirkelschluss, sondern eine Wahrheit auch sich selbst heraus, also eine Tautologie. Also ist der Humanismus der einzige Ankerpunkt für Erkenntnis, Glauben axiomatische Wahrheit und Ethik, also den Humanismus.

In Folge dessen wäre es falsch, nach einer Seelenheil durch ein gottgefälligen Leben zu streben, an der Selbstverwirklichung der Materie mittels der Menschen (s. Hegel UND Marx) zu arbeiten oder sich einfach infantil lustgetrieben und genussorientiert dem Geschehnissen durch Konsum hinzugeben, zu dem sich den deren Produzenten einen mittels der Medien gewinnorientiert und eigennützig animieren möchten. Der Mensch ist nämlich zur Freiheit verdammt, wie Sartre es bereits darstellte. Es muss sich selbst frei und verantwortlich Ziele setzen und zwar menschliche Ziele, ohne sich dabei von anderen bei seinen Neigungen und als Mittel zu deren Zweck missbrauchen zu lassen, was ja auch Kant kritisierte. Und selbst, wenn er objektiv determiniert und zur Aporie verdammt, also gar nicht frei sein sollte, kommt er aus dieser Nummer nicht raus. Denn all seine Determinationen kann er aufgrund der Datenfülle und seiner begrenzten Kapazitäten nie vollständig erkennen oder überwinden. Das subjektive Gefühl der Freiheit und die damit verbundene Freiheit und Verantwortung bleiben zumindest immer als Rest übrig.

Im Kern eines jeden Humanismus steht somit die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung jedes einzelnen Menschen, abgestimmt mit dem selben Recht aller anderen und der Unverzichtbarkeit der Pflege der ihm zur Verfügung stehenden Ökologie, die ihm ein seine existenzielle Nische bietet. Die Menschenrechte sind dabei eine Basis, die immer eingehalten werden, niemals abgedungen werden darf. Jeder Mensch muss dies ohne Absolutheitsanspruch auf Gegenseitigkeit anerkennen. Und dies ist auch mit Menschenpflichten verbunden wie die Akzeptanz dessen, dass andere Mensch das Recht auf einen anderen Weg für ihr Leben haben, was natürlich auf Gegenseitigkeit zu gelten hat, den Absolutheitsanspruch ausschließt und eine konsensorientierte Verständigung über den gemeinsamen Weg erforderlich macht.

Allerdings ist die Realität noch nicht so. Daran zu arbeiten ist daher die deontologische Pflicht eines jeden Menschen. Die Bezugsbasis der Pflicht ist dabei nicht Gott, auch nicht die reine Vernunft oder die Singularität, aus der sich ein der Urknall ergab, welches alles nur Phantastereien der Menschen sind, sondern die von den Menschen gemeinsam erarbeitete humanistische Verantwortung.

Und da gibt es allenthalben viel zu tun um den Gegenspieler, die Egomane und die Unterwerfung gegenüber anderen Egomane und deren Dogmen und mächtigen Institutionen in Grenzen zu halten, zurückzudrängen und schließlich zu besiegen.

Es lebe der globale Humanismus!

Philosoph-Weller.de